Mamma, das Kind schreit!

Autor(en): **Schumacher, Jos.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **L'effort cinégraphique suisse = Schweizer Filmkurier**

Band (Jahr): **- (1932-1933)**

Heft 18

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-732501

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

OEFFENTLICHER SPRECHSAAL

Wir werden unter dieser Rubrik alle uns zugehenden, allgemeines Interesse beanspruchenden Einsendungen veröffentlichen, unter persönlicher Verantwortlichkeit der Einsender.

Mamma, das Kind schreit !

Wir haben, als in der sich seinerzeit unliebsam entwickelnden Kontreverse «Cinéma Suisse — Lichtspieltheater-Verband » der Schweizerische Filmverleiher-Verband Einhalt gebot, verzichtet, selbst auf persönliche perfide Anödereien im « Cinéma Suisse » und auf die gegen unsere Verbandsbehörden gerichteten Gemeinheiten zu antworten, in der absolut richtigen Voraussetzung, dass eine Auseinandersetzung *auf dieser Stufe* unsere Branche in den Augen des In- und Auslandes nur lächerlich mache, ihrer unwürdig sei.

Wir sind auch heute noch dieser Auffassung.

Nachdem nun aber in der letzten und vorletzten Nummer des « Cinéma Suisse » als offizielles Organ des Filmverleiherverbandes erneut gegen den deutschschweizerischen Verband und seine Vorstandsmitglieder, wie auch gegen mich, losgezogen wird, und das in einer Art und Weise, für die jeder Ausdruck zu gering ist, müssen wir trotz gegebenem Ehrenwort gezwungenerweise aus unserer Reserve heraustreten.

Jeder Angeschuldigte hat vor einem bürgerlichem Gericht das gesetzlich verbriefte Recht, sich verteidigen zu dürfen, und dieses Recht kann und wird man auch *uns* nicht vorenthalten wollen. Deshalb kurz zu den Tatsachen, die uns selbsttätig vom gegebenen Ehrenwort entbinden.

Als Erstes gestatten wir uns die Anfrage :

Wie verhält sich der Vorstand und der gesamte Filmverleiherverband zu dieser Art Revolverjournalistik des « Cinéma Suisse », seines offiziellen Organs, nachdem er angedroht hatte, jede Unterstützung zu entziehen, falls diese Art Polemik nicht aufhöre ?

Nun ist es *schon das zweitemal seither,* dass der « Cinéma Suisse » als Abfallgrube für giftige Anödereien gegen den Deutschschweizer. Verband und seine Behörden und Mitglieder herhält.

Glaubt der Filmverleiherverband, es sei ein ferneres erspriessliches gegenseitiges Zusammenarbeiten möglich, wenn sein eigenes Organ sich derart gebärdet ?

Wir nehmen an, kaum ! Es kann im Gegenteil sehr leicht auf diese Art und Weise der Fall eintreten, dass in langer Arbeit mühsam Erworbenes *wieder zunichte* wird, und dies Alles wegen einem Menschen, dem es in seinem Wahn nur darum zu tun ist, *persönliche* Gehässigkeiten vor aller Oeffentlichkeit auszubreiten.

Der Herausgeber des « Cinéma Suisse » hat nun gezeigt, wess' Geistes Kind er ist, da er ja mit allen Mitteln seinen über andere sich hocherhaben dünkenden Geistesherolden deckt, ja, nicht nur das, noch *viel weiter geht.*

Allerdings gerät er mit seinen Geistesattacken immer mehr in den Bann des Fluches der Lächerlichkeit.

Was die angegriffenen Personen anbetrifft, so werden sie sich selbst zu wehren wissen, *sofern sie es überhaupt nicht für unter ihrer Würde erachten.*

Für *meine* Person ergibt sich aus den gegen mich gerichteten Angriffen nun die logische Folgerung, *meine Haltung darzutun,* resp. *die Gründe* darzulegen, die dieselbe bestimmten.

Ich habe seinerzeit gegen die Person des Sekretärs, Herrn Lang gekämpft, ausgehend von der Tatsache, dass die damalige *schwere Erkrankung* die begründete *Befürchtung* auftauchen liess, dass eine *Wiederholung eintreten* und der Verband dadurch zu schwerem *Schaden* kommen könnte. Die damalige Versammlung hat diese Befürchtung nicht geteilt, *und zu unser Aller Genugtuung ist sie auch nicht wahr geworden.*

Heute müssen wir, *nachdem wir uns eingehend überzeugen konnten,* konstatieren, dass das Sekretariat tatsächlich eine Arbeit bewältigt, von der das einzelne Mitglied keine Ahnung hat und haben kann. *Und es wird gearbeitet,* wenn man auch nicht alles nach anderorts beliebtem Muster an die grosse Glocke hängt.

Es war noch nie eine Schande, sich vom Irrtum zur Wahrheit zu bekennen, und ich bin der letzte, der nicht den Mut aufbringt, einen Irrtum einzugestehen.

Und dies alles weder « pseudonym » noch « anonym », dessen Unterschied scheints für den Herausgeber des « Cinéma Suisse » derselbe ist, wie der zwischen « ordinär » und « gemein ».

Wie hoch die Geistesverfassung des « Cinéma Suisse » -Herausgebers einzuschätzen ist, beweist sein *neuestes Zirkular* an die Mitglieder auch des deutsch-schweizerischen Verbandes, den er gleichzeitig angeifert. In « schmerzbewegten » Worten teilt er mit, dass Kollege Goldfarb sehr krank sei und von allen Mitteln entblösst im Spital in Zürich liege. Hilfe tue dringend not, da sich scheints niemand um ihn kümmere. *ER wolle ein gutes Werk tun und gebe 10 (sage und schreibe : zehn) Prozent von den innert 3-4 Wochen eingehenden Abonnementsbeträgen des « Cinéma Suisse » dem armen Kranken ab.* Das ist doch gewiss eine grossartige Geste, für die sicherlich die alte biblische Verheissung in Frage kommt : « Selig sind die Armen im Geiste ». Wir, und mit uns jedenfalls die Mehrzahl finden ein solches Gebahren als gelinde gesagt, ein etwas starkes Stück, *denn es ist Hipleh doch wohl bekannt* — er ist ja nach seinen eigenen Worten über Alles unterrichtet — *dass der Schweizer. Filmverleiherverband, der Schweizer. und der Zürcher Lichtspieltheaterverband und der angegriffene Kollege Eberhard schon lange,* bevor in Hiplehs okkulten Gehirne diese Heldenidee geboren wurde, dem Kranken Unterstützung zukommen liessen, *Unterstützung, die nicht unter der Maske des Wohltäters den Mitgliedern des in den Kot gezogenen Verbandes abgeknöpft wurden.* Eine solche Art, sich als Wohltäter aufzuspielen, *passt zu allem Andern.*

Im Weitern gestattet sich Herr Hipleh, mir den « Möchtegern-Journalist » anzuhängen. Ich habe mich noch *nie* als « *Journalist* » ausgegeben, obwohl ich nachweisbar schon *redaktionell tätig* war, als er noch dankbar von seines hochverehrten Vaters wohlverdientem Arbeitsertrag zehrte, dessen Namen er durch sein gegenwärtiges Manöver beschmutzt.

In seiner Wut hat er « vergessen », wie froh er war, als ich ihm zu einer Zeit, da der « Cinéma Suisse », infolge der allgemeinen Interesselosigkeit an demselben, quasi auf dem Sterbebette lag, aktuelle lokale Artikel und Notizen sammelte, die das Interesse an demselben wieder wachriefen. Nach den heutigen Erfahrungen wäre es allerdings besser gewesen, der « Cinéma Suisse » wäre damals ehrenvoll in aller Stille eingegangen, als zum Schmutz- und Revolverblatt herabzusinken.

Und nun das *Resultat* seiner mit so grossem Tamtam angekündeten « *Massen-Austritts-Aktion* » : *16 neue Mitglieder und ein,* sage und schreibe *ein einziger Austritt* infolge persönlicher Differenzen. Diese Tatsache spricht Bände und ist die denkbar beste *Be-* resp. *Ver*urteilung solcher grössenwahnsinniger Journalistik, entsprungen dem Gehirne einer durch fixe Ideen zum abstrakten Querulanten gewordenen, gefallenen, resp. nie emporgekommenen « Grösse ».

Somit wäre *alles gesagt,* und *erübrigt* sich deshalb *jede weitere Auseinandersetzung* mit diesem Herrn und seinem gehässigen « pseudonymen » Helfershelfer, denn gegen Dummheit kämpfen selbst Götter vergebens und Alter schützt bekanntlich auch vor Dummheit nicht.

Auch ich kann nur mit Kollege Eberhardt sagen : *Armer Narr !* »

Damit erkläre ich meinerseits im Interesse der gesamten Branche ein- für allemal Schluss und *erachte es als unter meiner Würde* weitere Worte in dieser Sache zu verlieren.

Jos. SCHUMACHER.

Hipleh, der grosse Mann

Wie das Brüllen eines wildgewordenen Stieres hallt immer wieder aus dem « Cinéma Suisse » das Feldgeschrei « Auf zum Kampf gegen die Verderber der Verbandsmoral des Schw. L. Th. V. ». Obwohl dieser Rufer im Streite, Georg Hipleh, « Chef-Redakteur » des « Cinéma Suisse » durch sein all zu offensichtliches Doppelspiel heute weder von den Verleihern noch von den Theaterbesitzern irgendwie ernst genommen wird, so glaubt er doch immer noch, durch schäumendes Wüten und ohnmächtiges Toben das Interesse der Arena auf sich lenken zu können. Glich schon sein Abtreten von der Bühne dem eines geschlagenen Hundes, der in toller Einfalt dafür ständig den Mond anbellt, so ist seine neueste Hetze nichts Anderes, als ein S. O. S.-Ruf vor dem letzten Akt einer Katastrophe.

Hipleh hat seine Verbandskollegen verraten. Heute vertritt er die Verleiher, damit er durch Entgegennahme von Inseraten seine Filmschulden decken kann. Wir, die wir immer treu zur Fahne hielten, erinnern uns auch noch, wie er unsern Verband unter seine Fuchtel bringen wollte ; wahrscheinlich aus ähnlichen fürsorglichen Motiven. Wir kennen seinen Werdegang und seine Führerqualitäten zu gut, weshalb wir uns mit Recht fragen, wo ist denn die Quelle seines Einflusses. *Wir wissen, dass Hanswurste gefährlich werden können, aber auf die Länge reden solche ausgesprochene Hohlschwätzer sich selber tot.* Es gibt heute keine « Aktion » mehr, mit der er sich helfen kann. Deshalb klammert er sich noch wie ein Ertrinkender an einen Strohhalm. Der Dumme hat immer das Recht zu schimpfen. Nur darin kommt er sich gross vor. Würde er einen einzigen klaren Gedanken aufbringen, so würde er auch wieder den Weg zu sich selbst und seinen Mitmenschen finden. So aber kommt er sich als missverstandener, leidender Heros vor, der erst nach seinem Tode erkannt werden wird. Sein sehnlichster Wunsch war, Präsident, Sekretär, « Zeremonienmeister » und « Ober-Siegelbewahrer » unseres Verbandes zu werden. Er glaubte, dann eine Plakette tragen zu dürfen mit der Aufschrift : « Sehet den Starken im Herrn, den mächtigen Drachenbezwinger ».

Seit nun aber dieser göttliche aber kindliche Traum nicht in Erfüllung ging, hat er Tag und Nacht keine Ruhe mehr. In den wenigen lichten Momenten, die sein Dasein noch erhellen, gibt er unserem Präsidenten Weisungen, beruft den Sekretär und beschuldigt mich in blindem Hass, sein « lockendes Ziel » auf unerreichbare Distanz gestellt zu haben. Mit einem solchen Menschen kann man nur noch *Mitleid* empfinden. Deshalb darf man ihm auch die grossen und gemeinen Worte nicht verübeln, die sein bezahlter Schreiberling ihm in den Mund legt. Die Verleiher haben sich schon längst von ihm abgewandt. Ihr mitleidiges Lächeln, wenn man von ihrem « Redakteur » spricht, verrät zur Genüge ihre Auffassung über die Mentalität desselben. Von den Zwecken und Zielen eines Verbandes kann der Mann sich ja nichts Konkretes vorstellen. Wenn er vom Theaterverband spricht, so meint er seinen zweifarbigen « Cinéma ». Handelt es sich um Traktanden, so sind das für ihn Inserate. Spricht man von Beiträgen, so bedeutet das für ihn finanzielle Entschädigung für seinen ihm abhanden gekommenen Geist. Verteidigung von Verbandsinteressen heisst für ihn Hipleh-Feier mit Knallbomben und Feuerwerk. Redet man aber gar noch von einer gemeinsamen Aktion, so bedeutet das für ihn ein « Flötenkonzert von Sanssouci » mit anschliessendem « Walzertraum im Schlafcoupé ».

Er ist der Held seiner eigenen Träume. Der Mann spricht die meiste Zeit mit sich selbst nur noch per Sie. Sein Geist beherrscht alles, was da kreucht und fleucht. Für ihn dreht sich die Welt um ihn. Er glaubt, er sei das Kernproblem aller Wissenschaft. Ist einem solchen Menschen noch zu helfen ? *Soll ich mich da noch verteidigen* ? Solche Menschen haben das Recht zu toben, zu schimpfen, zu lügen und sich der Menschheit als Märtyrer ihrer durchgebrannten Intelligenz zu zeigen. Früher hat man solche Besessene durch Teufelsaustreiben geheilt. Heute weiss man, dass gegen solche Krankheiten kein Kraut gewachsen ist. Helfen könnte vielleicht noch eine fühlbare Massage. Die Zeit ist wohl dafür der beste Arzt.

Unterdessen blüht und gedeiht unser Verband. Das Geheul Hiplehs und seiner Hintermänner verhallt ungehört. Dieser letzte Notschrei zeigt nur zu deutlich seine Absichten und die Grenzenlosigkeit seiner Demagogie. *Seine närrische Ueberhebung hat ihm einen dummen Streich gespielt. Er ist der Gefangene einer fixen Idee.* Immer wieder erzählt er das gleiche Märchen — zuletzt nur noch sich selber. *Armer Narr !*

Wer mich und meine Verbandstätigkeit kennt, weiss, dass ich keine Zeitung habe, um deren Existenz ich eine verkappte Verbandspolitik treiben muss, wie Hipleh. Mit welcher « Sachkenntnis » so ein « Kritiker » arbeitet, ist schon längst jedem Einsichtigen klar. Er wird nie begreifen können, dass unter den vielen Berufenen nicht *ER* der Auserwählte ist. Armer Hipleh !

Gg. EBERHARDT.